

Der Talker sollte immer beim Nutzer sein



Lautsprachlich kommunizierende Menschen legen ihre Stimme nicht einfach zur Seite oder nehmen sie nicht mit. Dasselbe sollte für unterstütztes kommunizierende Menschen gelten. Wenn der Betroffene selbst entscheidet, den Talker nicht mitzunehmen, ist diese Entscheidung natürlich zu respektieren. Das häufig angeführte Argument „Er schleppt das schwere Ding ja die ganze Zeit nur rum und benutzt es nicht.“ zählt nicht. Diejenigen, die dieses Argument anführen, müssen den Talker ja nicht tragen, das tut der Nutzer.

Der Talker sollte eingeschaltet sein



Kommunikationssituationen, an denen sich die unterstütztes kommunizierende Person beteiligen möchte, treten spontan auf. UK-Nutzer sind in puncto Geschwindigkeit einer Äußerung sowieso in den meisten Fällen im Nachteil gegenüber lautsprachlich Kommunizierenden. Da sollte die Kommunikationshilfe so schnell wie möglich einsatzbereit sein.

Der Talker sollte täglicher Gebrauchsgegenstand sein



Talker sind heutzutage hoch spezialisierte Computer mit komplexer Technik. Für viele Menschen ist das abschreckend und Respekt einflößend. Vor allem für diejenigen, die mit ihrem eigenen PC auf Kriegsfuß stehen. Für andere (eher technikinteressierte Menschen) kann ein solches Gerät hingegen faszinierend sein und zu immer spezieller werdenden Konfigurationsexzessen führen. Beides kann für den Nutzer nachteilig sein.

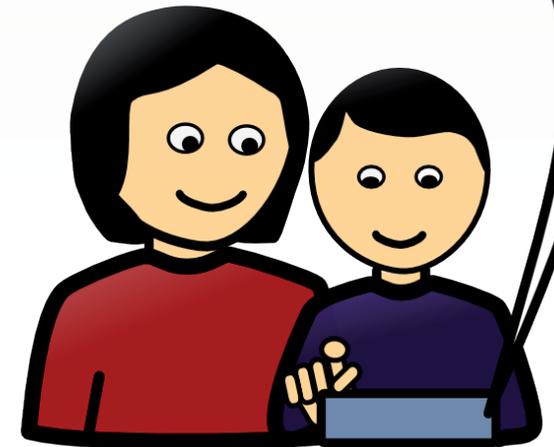
Ein Talker sollte als das betrachtet werden, was er ist. Ein alltäglicher Gebrauchsgegenstand, der dem Nutzer das Leben erleichtern soll. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Meredith Allen, eine langjährige UK-Nutzerin, sagt treffend: „Die Maschine ist langweilig. Ich bin fantastisch“ (Allen, Meredith: Unterstützte Kommunikation und Selbstidentität. In: Unterstützte Kommunikation (isaac's Zeitung) 2/2008, S. 34).

Wichtig ist der Spaß an der Kommunikation in möglichst alltäglichen Situationen

Diese Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit! Außerdem ist sie keinesfalls dazu gedacht, jemanden zu entmutigen oder ihm die Lust an der Arbeit mit unterstütztes kommunizierenden Menschen zu nehmen. Vielmehr ist sie dazu gedacht, Anregung zur Diskussion, zum Weiterlernen und zur Auseinandersetzung im Team und mit den eigenen Überzeugungen zu sein. Im besten Fall wird diese Sammlung weiterentwickelt und dort geändert oder ergänzt, wo es nötig ist. Durch überlegten und ungezwungenen Umgang mit dem Talker kann der Spaß an der Kommunikation gelingen!

UK-Tipp

10 Hinweise zum Umgang mit dem Talker



Hinweis:

Die Bezeichnung „Talker“ wird hier als Synonym für alle komplexen elektronischen Sprachausgabegeräte

Idee und Bilder: Matthias Adam

Druck gefördert durch:



Gesellschaft für Unterstützte Kommunikation e.V.
Nettelbeckstraße 2 | 50733 Köln
www.gesellschaft-uk.de

Symbolverständnis und das Verstehen von (vorgegebenen) Kodierungsstrategien sind keine notwendigen Voraussetzungen für die Anschaffung eines Talkers



In der Unterstützten Kommunikation gilt das Prinzip der Voraussetzungslosigkeit. Schon die Tatsache, dass ein Mensch lebt, rechtfertigt und erfordert die Förderung seiner Kommunikationsmöglichkeiten. Was für die Unterstützte Kommunikation im Allgemeinen gilt, gilt in gewisser Weise auch für die Anschaffung eines Talkers. Zweifellos ist es wichtig, mit geeigneten diagnostischen Maßnahmen herauszufinden, welches Gerät für den Betroffenen geeignet ist. Ein noch nicht ausgeprägtes Symbolverständnis oder die Befürchtung, auf dem Gerät vorgegebene Kodierungen könnten den Benutzer überfordern, sind aber keine Kriterien gegen die Anschaffung. Gerade durch das akustische Feedback, das Geräte mit Sprachausgabe liefern, ist es vielen Nutzern möglich, bei geeigneter Förderung bzw. ausreichend Zeit zur Auseinandersetzung mit dem Gerät eben diese Fähigkeiten zu erwerben. Man lernt quasi, indem man den Talker benutzt und muss ihn nicht schon nutzen können, bevor er angeschafft werden kann.

Nur weil man einen Talker besitzt, kann man nicht automatisch besser kommunizieren



Einem nicht sprechenden Menschen einen Talker zur Verfügung zu stellen ist noch keine ausreichende Förderung seiner kommunikativen Möglichkeiten. Nur weil man mit einem solchen Gerät theoretisch die Möglichkeit hat (fast) alles zu sagen, heißt das noch nicht, dass man sie auch nutzen kann.

Der Umgang muss erlernt und geübt werden. Dafür bedarf es individueller Hilfestellungen und eines auf die Bedürfnisse des Nutzers abgestimmten Lernumfelds. Wenn ein UK-Nutzer sich äußern möchte, hängt der Erfolg der Kommunikation entscheidend von der Bezugsperson bzw. dem Gesprächspartner und dem bereitgestellten (Kern)Vokabular ab. Etwas (noch) nicht mit dem Talker sagen zu können bedeutet nicht, nichts zu sagen zu haben.

Trotz (synthetischen) sprachlichen Outputs durch den Talker reicht lautsprachlicher Input für den Nutzer meist nicht aus



Kinder, die ohne Beeinträchtigungen sprechen lernen, bekommen von ihren Eltern und Bezugspersonen über viele Monate hinweg sprachliche Eindrücke, bevor sie das erste Wort sprechen. Nutzer unterstützender Kommunikationsmittel haben hier erschwerte Bedingungen.

Das Umfeld und der Talker mit seiner Sprachausgabe geben dem Nutzer immer wieder akustische Eindrücke. Die Eingabe, die der Nutzer leisten muss, ist aber nicht lautsprachlich, sondern erfordert das Nutzen bestimmter Symbole und Kodierungsstrategien.

Deshalb sollte Nutzern immer wieder die Möglichkeit gegeben werden, das, was (re)produziert werden soll, in gleicher Form als Input von der Bezugsperson zu bekommen. Das kann durch abgebildete Eingabefolgen (Ikonensequenzen) oder durch schlichtes Vormachen oder „Zusammenmachen“ geschehen (Modelling). Aus diesem Grund ist es für die Bezugspersonen unerlässlich, sich mit dem Kommunikationsgerät auseinander zu setzen.

Talker eignen sich sehr gut zum Lesen lernen



In der Schule werden viele unterstützte kommunizierende Schüler leider immer noch vom Lesenlernen ausgeschlossen. Das gilt auch für viele Schüler, die einen Talker besitzen. Dahinter steckt häufig ein antiquiertes Konzept des Lesenlernens. Viele Talker eignen sich ganz hervorragend zum Lesen lernen und sollten auch dringend dafür eingesetzt werden.

Wenn ein UK-Nutzer lesen und schreiben kann, sind ihm keine Grenzen mehr durch die Vokabularauswahl des Geräts gesetzt. Hinweise zum Lesen lernen mit dem Talker gibt es immer wieder in der UK-Fachliteratur, z. B. in den Tagungsreadern der isaac-Fachtagungen, in der Zeitschrift Unterstützte Kommunikation (isaac's Zeitung) und dem Handbuch der Unterstützten Kommunikation.

Talker sind nicht das absolute Maß aller Dinge in der UK



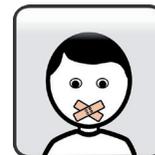
Talker sind ohne Zweifel sehr hilfreich und bieten den Betroffenen zahlreiche Möglichkeiten, die sie ohne diese technischen Hilfsmittel niemals hätten. In vielen Fällen bieten sie über die offensichtlichen Vorteile hinaus ungeahnte Entwicklungsmöglichkeiten für die Betroffenen. Häufig ist aber auch im falschen Moment der Akku leer, der Talker ist kaputt oder falsch konfiguriert, hat eine vorübergehende Fehlfunktion, gerade nicht das nötige Vokabular an Bord oder ist beim Schwimmen nicht einsetzbar. Deshalb sollten elektronische Kommunikationsmittel immer als (wichtiger) Bestandteil eines multimodalen Kommunikationssystems gesehen werden. Sie können oft nur einen Teil des Kommunikationsbedürfnisses des Betroffenen abdecken. So ist es unerlässlich, neben dem Talker ein nichttechnisches Ersatzsystem in Form einer Kommunikationstafel oder eines Kommunikationsbuches griffbereit zu haben.

Es ist egal, wie teuer ein Talker ist



Vorsichtiger Umgang mit einem teuren Kommunikationsgerät ist gut. Übertriebene Vorsicht oder gar eine Nicht-Nutzung, weil das Gerät beschädigt werden könnte, ist aber die falsche Strategie. Talker sind in den meisten Fällen versichert. In allen Fällen sind sie dafür da benutzt zu werden. Die Kosten eines solchen Gerätes interessieren sicherlich den Kostenträger (meist die Krankenkassen), im Alltag sollten sie aber keine so große Rolle spielen.

Der Talker darf von Anderen weder ausgeschaltet noch weggenommen werden



Häufig hört man im Umgang mit Talker-Nutzern Äußerungen wie „Er spielt damit ja nur rum“ oder „Er nervt damit“. Dies sind aber keine Argumente dafür, jemanden seiner Kommunikationsmöglichkeiten zu berauben! Es würde ja auch niemand auf die Idee kommen, einen lautsprachlich kommunizierenden Menschen zu knebeln, nur weil sein Gerede stört.